

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 15 (1974)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Unsere Meinung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095250>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Unsere Meinung

### Schlechter Umgang

Die neue russische Zeitschrift «Kontinent» ist noch vor Erscheinen ihrer ersten Nummer Gegenstand eines öffentlichen Skandals geworden. Sie wird nämlich von einem Verlag herausgegeben, das zur Springer-Gruppe gehört. Und selbstverständlich hat die gewissensdirigierende Geisteselite des Westens hier auf das «guilt by association»-Prinzip zurückgegriffen, das zwar seinerzeit vom McCarthyismus formuliert worden war, aber unterdessen schon längst zum Erbe seiner aktivsten Entlarver geworden ist. Ein anständiger Mensch hat mit dem sattem bekannten Springer-Konzern einfach nichts zu schaffen, und wer es dennoch tut, . . .

Wer es dennoch, unbekümmert um die westlichen Tabus oder auch in blosser Unkenntnis ihres Ausmasses getan hat, das sind die Redaktoren und Autoren von «Kontinent». Die Zeitschrift ist in erster Linie ein Forum für russische oppositionelle Schriftsteller in der Heimat und in der Emigration. Die erste Nummer ist mit einem Vorwort von Alexander Solschenizyn aus Zürich und einem Beitrag von Andrej Sacharow aus Moskau erschienen. Chefredaktor ist der seit kurzem emigrierte Maximow, und an der Redaktion nehmen nebst Sinjawskij auch Djilas und Ionesco teil. Solschenizyn erhofft sich von der Zeitschrift, sie werde vielleicht zur wahren Stimme von Osteuropa. Sie richte sich auch an westliche Ohren, «die der Wahrheit nicht verschlossen sind und sie hören wollen».

\*

Maximow hatte «Kontinent» schon zuvor eine Zeitschrift von Zeugen genannt, in klarer Erkenntnis der Möglichkeit, dass diese Zeugenaussagen der westlichen Mitwelt unerwünscht sein können:

## ZEITBILD

erscheint alle zwei Wochen

### ZeitBild

Redaktion – Administration – Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+

Leihkasse Bern 153 400 50, Deutsche Bank

Frankfurt a. M. 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

### Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

### Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

### Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

### Abonnementspreise

Fr. 30.– jährlich (Ausland Fr. 33.–, DM 30.–)

Studenten und Lehrlinge Fr. 20.–

(Ausland Fr. 22.–, DM 20.–)

Halbjahr Fr. 16.– (Ausland Fr. 17.–, DM 16.–)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.–, DM 1,50)

«Wir haben uns nicht für politische Prophezeiungen, theoretische Polemik oder literarische Selbstbetätigung zusammengetan, sondern dazu, um Zeugnis abzulegen über unsere Erfahrungen der Existenz unter den Bedingungen einer totalitären Gesellschaft. Zeugnis abzulegen vor dem Gericht all jener, die uns hören wollen. Selbstredend schliessen wir nicht aus, dass sich dieses Gericht als ein Gericht von Taubstummen erweisen wird, das uns entweder nicht hören kann oder nicht hören will. Dazu scheinen alle Voraussetzungen gegeben.» (Und so würden sich die Zeugenaussagen an die kommenden Generationen richten.)

\*

Nun die ersten Richter erwiesen sich jedenfalls nicht als stumm, weil sie sich bereits zum Wort gemeldet haben. Sie rügten zwar noch nicht die Zeugenaussagen, die zu jenem Zeitpunkt noch gar nicht vorlagen, wohl aber gewissermassen die Beschaffenheit des Zeugenstandes, der für eine ordentliche Aussage inakzeptabel sei.

Günther Grass wandte sich in einem offenen Brief an Solschenizyn und Sinjawskij. Unmittelbarer Anlass war die Tatsache, dass die Leitung des Ullstein-Propyläen-Verlags, bei dem «Kontinent» erscheint, ihn um ein Grusswort für die neue Zeitschrift gebeten hatte.

Grass warf den beiden russischen Dichtern vor, sie würden «einem Machtimperium zuarbeiten, das unter dem Namen Springer-Konzern bekannt ist und dessen reaktionäre Intoleranz Ausdruck der gleichen Mentalität ist, die Ihnen in der Sowjetunion Anlass zu Protest und Widerstand geboten hat.» Grass fragte, ob es im Kampf gegen den totalitären Kommunismus denn nötig sei, sich Kräften anzuschliessen, die nie grosses Aufheben von westlichen Diktaturen gemacht hätten und in ihrer antikommunistischen Blindheit bereit seien, den kommunistischen Teufel mit dem faschistischen Beelzebub auszutreiben. Er setzte die Adressaten davon in Kenntnis, dass es sich beim ideologischen Antikommunismus um das genaue Ebenbild des Leninismus-Stalinismus handle, und machte sie darauf aufmerksam, dass sie in schlechte Gesellschaft gerieten, falls sie bei ihrem Entschluss blieben.

\*

Auf diesen offenen Brief haben verschiedene russische «Kontinent»-Mitarbeiter reagiert, und der angeredete Andrej Sinjawskij hat seinerseits mit einem offenen Brief geantwortet. Er stellte fest, dass es nicht seine Sache sei, sich in den westlichen Fronten zwischen den Parteien auszukennen und zu engagieren, nicht seine Sache, «zu entscheiden, wessen Geld hier besser oder schlechter ist». Seine Sache sei die Zeitschrift «Kontinent»:

«Dieser unserer Zeitschrift, die sich konsequent an die Prinzipien der Ueberparteilichkeit und der Demokratie hält, hilft jetzt der traditionsreiche deutsche Verlag Ullstein-Propyläen auf die Beine zu kommen, der — wie ich höre — seinerzeit von Hitler zerschlagen wurde. Und dieser Verlag verlangt von uns nichts. Er diktiert den Autoren des ‚Kontinents‘ nichts, die frei ihre eigene Meinung aussprechen. Glauben Sie etwa, dass wir bereit wären, nach jemandes Pfeife zu tanzen? Glauben Sie, dass die Forderungen der Freiheit, der Grosszügigkeit und der Toleranz nicht Ziele des Verlages sind, an dem wir mitarbeiten.»

## Zitiert...

«Wir sind Freunde und Verbündete all jener, die in der heutigen zerrissenen Welt für Freiheit und Würde des Menschen kämpfen. Weil wir vor allem Antifaschisten sind. Denn der zeitgenössische Faschismus aller Schattierungen, vom unverhohlenen braunen bis zum heuchlerisch roten, versucht (. . .) in unsern Tagen die allgemeine, totale Sklaverei zu erreichen und erreicht sie teilweise auch bereits. Diesem neuen Faschismus sind, in der frechen Prostituirung der (. . .) Wahrheiten miteinander wetteifernd, intellektuelle Masochisten verschiedenen Kalibers zu Hilfe geeilt. (. . .)

So wiederhole ich: ‚Kontinent‘ ist vor allem eine antifaschistische Zeitschrift. Deshalb ist jede Gewalt, wo immer sie herkomme, von rechts oder links, für uns Faschismus! Deshalb ist alles, was zur Zerstörung der heutigen Gesellschaft der repräsentativen Demokratie beiträgt, für uns Faschismus, unbeschadet der demagogischen Tarnung geistiger oder sozialer Art. Deshalb ist jede Lüge für uns Faschismus, unbeschadet aller Motivierung mit dem Endziel oder mit guten Absichten. Das ist unser Bekenntnis.»

Wladimir Maximow zur Gründung der Zeitschrift «Kontinent», die als Publikationsorgan für oppositionelle Schriftsteller in der Sowjetunion und im Exil gedacht ist.

Das Wort ‚Springer-Konzern‘ klingt in Ihrem Munde bösatig, ähnlich wie die ‚Tito-Clique‘ oder der ‚Faschist de Gaulle‘, mit denen man uns in Russland seit Kindsbeinen erschreckte. Ohne mich — ich wiederhole — mit den Angelegenheiten des ‚Konzerns‘ zu befassen, die mir einfach unbekannt sind, möchte ich dennoch feststellen, dass diese ‚schlechte Gesellschaft‘, sogar dann, wenn man sie nach den Kriterien Ihres Briefes beurteilen sollte, noch keinen einzigen Schriftsteller erschossen oder ins Konzentrationslager geschickt hat. Ihr Vergleich der Tätigkeit der ‚Springer-Gruppe‘ mit den verlegerischen Bedingungen des gegenwärtigen Russlands, mit dem dort herrschenden staatlichen System der Vernichtung Andersdenkender ist — vergeben Sie mir — schändlich.

Sie beziehen sich auf Fälle von Zeitungspolemi-



ken, die von Ihrem Standpunkt aus nicht zulässig sind. Aber wir beziehen uns auf Berge von Leichen — darunter auch Leichen von Schriftstellern. Nach Ihrer Logik sind also Hitler und Stalin dasselbe wie eine ungute Polemik in der Zeitung?»

\*

Ich glaube nicht, dass es sich bei diesem Briefwechsel lediglich darum handelt, dass da zwei aneinander vorbeireden, die durch unterschiedliche Erfahrungen ihres Herkommens sozusagen die gemeinsame Sprache «noch» nicht gefunden hätten. Nein, hier geht es nicht um Missverständnisse. Hier ist vielmehr eine Unvereinbarkeit ans Licht gekommen, die sich notwendigerweise manifestieren musste, und der Springer-Konzern hat wohl nur eine Auslösung bewirkt, wenn auch eine überaus symptomatische.

\*

Als die «Andersdenkenden» in der Sowjetunion ihre Opposition zu artikulieren begannen, wurden sie im Westen durch jene Kreise, die dem «kapitalistischen System» grundsätzliche Gegnerschaft entgegenbrachten, ohne deswegen die sowjetische Diktatur zu lieben, häufig als Sinnverwandte begriffen oder wenigstens dargestellt, nicht ohne schon frühzeitige und graduell gesteigerte Einschränkungen übrigens. Man stellte sie sich und andern als Kräfte vor, die dem Sozialismus in persönlicher Opferbereitschaft seine humanistische Dimension zurückgeben wollten. Im Westen jedenfalls gehörte es in jenen (vorwiegend sechziger) Jahren zum obligaten guten Ton, sich jegliches «Ausschlachten» der sowjetischen Dissidenz für die Zwecke des «blinden Antikommunismus» strikte zu verbitten.

Es stellte sich dann allerdings immer mehr und immer deutlicher heraus, dass man bei dieser frommen Uebung der innerwestlichen Auseinandersetzung zwar im Namen, aber keineswegs im Auftrag der fraglichen östlichen Dissidenten gesprochen hatte. Es erwies sich, dass jene ihrerseits systemkritisch bis systemfeindlich waren, ja gar — *horribile dictu* — antikommunistisch, was man auf Grund ihrer Schulung und Erfahrung nicht gut als Produkt der kapitalistisch-bourgeoisen Erziehung und Beeinflussung darstellen konnte. Es ergab sich, dass sie aus ihrer fraglos vorhandenen Sicht die kommunistischen Verhältnisse grundsätzlich nicht gar so anders beurteilten, als die hier endgültig abgeschriebenen «blinden» Antikommunisten. Ja, der Kampf jener vermeintlichen «Vervollkommner» des Sozialismus erwies sich schlimmstenfalls sogar als Kampf gegen die ideologische Rechtfertigung des Totalitarismus, gegen seine Ideologie selbst, die man hier im Westen doch immer mehr als das grundsätzlich Gute ansah, mochte es auch gegebenenfalls nicht so gut gehandhabt werden.

Dazu kommt noch etwas anderes. Viele unserer führender Geister hatten der sowjetischen Dissidenz, soweit sie ihnen nicht bereits als Störfaktor ein Aergernis war, ihre Rolle im «innersowjetischen Dialog» zugewiesen, in die der Westen nicht die unerbetene Anmassung haben sollte, sich einzumischen. Nur stellte sich auch hier heraus, dass diese Leute ihre Rolle nicht ganz so verstanden, wie es die Regisseure der gesellschaftskritischen Westmeinung erwarten durften. Sie sahen sich vielmehr als Teil der weltweiten Auseinandersetzung und betrachteten es sogar als eine ihrer spezifischen Aufgaben, den Westen vor der totalitären Diktatur zu warnen, die sie kannten. Sie bekannten sich als Gegner der Kapitulation vor ihrem heimatlichen System und als Gegner seiner Propagandisten im Ausland. Und sie begriffen den Faschismus nicht als Gegensatz zum kommunistisch verstandenen Sozialismus, wie das im Westen schon ganzen Generationen systematisch anerzogen worden war, sondern als Wesensbestandteil jener Ordnung, die bei uns als heilbringende Alternative zum kapitalistischen System gepriesen wird.

\*

Kurz, die sowjetischen Dissidenten bringen, falls sie in den Westen kommen, alle Voraussetzungen mit, um sich hier unmöglich zu machen. Die Konsequenzen haben viele von ihnen schon zu spüren bekommen. Man hat sich von ihnen distanzieren bis losgesagt, als sie «sich geradezu aufführten wie unsere kalten Krieger».

Die Herausgabe von «Kontinent» durch den Ullstein-Verlag ist vielleicht nur eine Gelegenheit, aus den schon längst vorhandenen grundsätzlichen Unvereinbarkeiten die Konsequenz zu ziehen. «Ja, wenn sich die Leute jetzt sogar dem Springer verkaufen, hört doch ganz einfach alles auf.»

\*

Der Springer-Konzern gehört jedenfalls im deutschsprachigen Westen zum fixen Feindbild. So sattsam bekannt, dass sich erübrigt, sich mit seinen Produkten zu befassen. Eine durch und durch verwerfenswerte Sache, wie alles, was Opposition «von rechts» betreibt. Betreibt gar «ideologischen Antikommunismus» und ist damit «ergo» in der Nähe des Faschismus angesiedelt. Sagt man, wiederholt man, prägt man. Als ob der grundsätzliche Antikommunismus nicht die aktuellste Komponente des grundsätzlichen Antifaschismus wäre. Die gleiche Aera, die aus der ideologischen Intoleranz eine Tugend des gesellschaftlichen Engagement gemacht hat, wirft dem Springer-Konzern (der verschiedene Publikationen umfasst, die soviel ich flüchtig weiss, ihr jeweils eigenes Gesicht haben; aber ich kenne als Leser unserer Medien auch besser das Feindbild als die Sache) seine Intoleranz vor und betrachtet ihn als völlig intolerabel. Der Springer-Konzern hatte seinerzeit den Ruf, *gouvernemental* zu sein, und es galt als eine schwerste Verletzung der Pflichten einer wahrhaftigen Presse, der Regierung gegenüber nicht kritisch bis feindlich zu sein. Nun, da das «Springer-Imperium» anscheinend diese Auflage erfüllt und ein Gegengewicht zu den herrschenden Verhältnissen bildet, um es im zeitgenössischen Jargon zu sagen, wird es vollends satanisiert. Es ist heute das, was für die Nationalsozialisten die «verjudete Presse» war.

Da werden die Autoren von «Kontinent» halt die Juden sein. cb

# à propos Mensch

## Die doppelte Amnestie

Der Mensch: Produkt von Erbanlagen plus Umwelteinflüssen, zum Beispiel. Information käme auch in die Kategorie der Einflüsse. In der geschlossenen Gesellschaft der UdSSR weiss der Mensch über eine Organisation, die sich zentral um den Menschen kümmert, folgendes:

«In der Sowjetpresse wird häufig von der progressiven internationalen Organisation ‚*Meschdu-narodnaja Amnistija*‘ (Internationale Amnestie) geschrieben, die gegen die Untaten in Chile auftritt. Und andererseits über eine ‚*Emnesti interneischnl*‘ (Amnesty International), die versuche, sich in die inneren Angelegenheiten der kommunistischen Länder einzumischen. Wer keinen ausländischen Radiosender hört und am Kiosk nicht nur ‚Time‘ vergeblich suchen würde, sondern auch die Zeitschrift ‚UNESCO-Kurier‘, der kommt als Leser gar nicht auf den Gedanken, dass es sich um ein und dieselbe Organisation handelt.»

Soweit Prof. A. D. Sacharow, Moskau, Atomphysiker und Menschenrechtler, in einem Interview für das norwegische «Morgenbladet» (5.9.1974). In seinen weiteren Ausführungen sagt Sacharow namentlich, es sei *amoralisch*, menschliches Leiden als «innere Angelegenheiten» zu qualifizieren.

Allzu viele Sowjetbürger — namentlich auch der 32jährige Wladimir Bukowskij — sind «Gegenstand» der Tätigkeit der AI. Ein paar Wissenschaftler nun haben selbst eine nationale Sektion von Amnesty International gegründet; dazu gehören, wie «Religija i ateizm» (München, Nr. 9 und 10/1974) berichtet, der Physiker und Mathematiker Prof. Turttschin als Präsident, Mitglied des Menschenrechtskomitees Twerdochlebow, Ingenieur Albrecht, Archangelsk, die Physiker Belooserow und Orlow, Priester Sergej Scheludkow, der Biologe Kowaljow und der Psychologe Kornejew-Landa.

Prof. Turttschin erhielt kein Visum zur Teilnahme am AI-Kongress in Dänemark anfangs September 1974, an dem die Sektion in Moskau als 31. nationale Sektion anerkannt wurde. Erstens ginge es zu weit, wenn da jeder Sowjetbürger sich die Information, deren Einfluss er sich aussetzen möchte, selber aussuchte, und das erst noch im Ausland. Und zweitens darf man den Erbanlagen Freiheitsdurst und Hunger nach Recht nicht soviel Spielraum geben.

Er ist selber schuld, dieser Sowjetmensch. Er hätte sich ja nicht mit den Antisowjetlern von «Emnesti interneischnl» einzulassen brauchen — er hätte sich lediglich dafür verpflichten müssen, bei der progressiven «Internationalnaja Amnistija» mitzumachen, gegen Chile, und man hätte ihm genug internationales Gehör verschafft. (Oder wussten die Instanzen einfach nicht, dass sich AI-Sektionen nie mit Fällen im eigenen Land befassen?) HTD

# SISCA

LA VÉRITABLE  
CRÈME DE CASSIS  
DE DIJON